Vorwort

Auf dem Weg zur Einreichung dieser Dissertationsschrift haben mich eine Vielzahl von Menschen begleitet und unterstützt. Ihnen gebührt mein tiefster Dank.

Zuallererst danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Hubert Knoblauch. Mit seinen Anmerkungen, vielfältigen Ideen und wohlwollenden Kritiken hat er stets kreative Irritationen bei mir ausgelöst und die Überarbeitungsfunktion meines Word-Programmes immer wieder zum Einsatz gebracht. Er hat mich positiv motiviert, mich distanziert-kritisch mit dem bereits Geschriebenen auseinanderzusetzen, Konzepte zu definieren, neue Passagen zu ergänzen oder bestehende zu korrigieren. Mein besonderer Dank gilt meiner Zweitgutachterin, PD Dr. Gabriela B. Christmann. Sie hat mich von der Phase der Themenfindung, über die Exposéerstellung, im Hinblick auf die Feldarbeit bis hin zum Gegenlesen des letzten geschriebenen Satzes im Fazitkapitel intensiv begleitet und betreut. Gabriela Christmann hat in vielen Einzelbesprechungen mit mir meine Ideen diskutiert. Dabei war kein Zeitmangel so akut, als dass sie nicht noch ein Stündchen in ihrem vollen Terminkalender für mich reservieren konnte. Dadurch wurde sie zur besten Kennerin meiner Arbeit. Durch sie habe ich meinen Pragmatismus nicht mehr nur als Scheu vor mühevoller Kleinstarbeit erfahren, sondern als überlebensnotwendige Strategie in der Beendigung dieser Dissertation. Anteil an der Beendigung dieser Arbeit hat auch Prof. Dr. Oliver Ibert, der mir kurzerhand die externe Betreuung dieser Arbeit zugesagt hat. Seine Veröffentlichungen zu innovationsorientierten Planungsverfahren haben die Aufarbeitung meines Forschungsstandes angereichert. Seinen Hinweisen ist es auch zu verdanken, dass sich diese Arbeit vor allem im empirischen Kapitel von einigen formaltechnischen Kapitelüberschriften gelöst hat. Inhaltlich-analytische Kapitelbezeichnungen werden der Lebendigkeit und Vielfältigkeit des Forschungsfeldes Berlin-Moabit sehr viel eher gerecht.

Zu höchstem Dank fühle ich mich „meinem“ Forschungsfeld verpflichtet. Die engagierten Moabiterinnen und Moabiter, die mir Einblick in ihre Lebenswelten gewährt haben, sind Basis dieser Arbeit. Einem zunächst fremden Stadtteil begegne ich durch sie mit einem liebevollen Blick. Auch durch ihr Interesse an meiner Forschungsarbeit haben sie geholfen, meine Forschungsinteressen zu präzisieren und diese nicht unabhängig von der praktischen Relevanz des Feldes zu konzipieren.

Dankbar bin ich außerdem meinen Kolleginnen und Kollegen am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner. Dazu gehört vor allem Tobias Schmidt, der mich immer wieder mit neuen Interpretationsideen für meine Daten versorgt hat. Auch Dr. Kerstin Falk und Maria Köppen haben sich viele Stunden um die Ohren geschlagen, um meine Arbeit Korrektur zu lesen. Als stets anregungsreich habe ich außerdem unsere Doktorandenkolloquien am IRS empfunden. Nicht zuletzt heitere und diskussionsreiche Mittagspausen mit Torsten Heimann, Nicole Mahlkow, Karsten Balgar und Leander Küttner waren oft die Voraussetzung eines produktiven Schreibnachmittags. Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle die enormen Mühen meiner Praktikanten, die mir mit flinken und nimmermüden Fingern bei der Transkription von Interviews und Beobachtungsaufnahmen zur Seite gestanden haben. Bei einem der mühevollsten Jobs habt ihr mich großartig unterstützt.

Vom IRS habe ich nicht nur ideelle, sondern auch materielle Unterstützung erfahren, beispielsweise beim Kopieren und Drucken meiner geistigen Nährquellen. Der Direktorin, Prof. Dr. Heiderose Kilper, habe ich zu verdanken, dass ich – für ein halbes Jahr freigestellt von der Projektarbeit – diese Dissertation in Ruhe und mit Muße zu Korrekturen fertig schreiben konnte.

Dankbar bin ich auch Prof. Dr. Frank Moulaert. Er und seine Kollegen vom Lehrstuhl für Raumplanung an der Katholischen Universität Leuven haben mich im Februar 2013 für fünf Wochen herzlich willkommen geheißen und mir wertvolle Austauschmöglichkeiten zum Forschungsgegenstand sozialer Innovationen eröffnet. Die räumliche Veränderung wurde zusammen mit der internationalen Arbeitsatmosphäre im Team zum wichtigen Stimulus für neue wissenschaftliche Impulse und zum Motivationsschub für die weitere Arbeit.

Insbesondere meinem privaten Umfeld gegenüber möchte ich meinen tiefen Dank zum Ausdruck bringen. Mein Mann hat mich in Phasen des Zweifels und der Ungeduld immer wieder aufgebaut und zum Weitermachen motiviert. Er hat nie an der Fertigstellung dieser Arbeit gezweifelt. Auch meine Eltern haben mir stets Zuversicht vermittelt und gerade aufgrund ihrer inhaltlichen Distanz zum Thema dieser Arbeit für eine gute Balance von Arbeits- und Lebenszeit gesorgt. Ohne die Care-Pakete aus dem Obst- und Gemüsegarten meiner Großeltern hätte ich so manchen Schreibfluss wegen eines knurrenden Magens unterbrechen müssen. Dies haben sie mir glücklicherweise erspart. Viel Zeit und die potenziell ersten grauen Haare hat mir auch meine Schwester erspart, indem sie mir einen enormen Teil meiner Formatierungsarbeiten abgenommen hat. In Situationen mangelnder Distanzierungsfähigkeit von der eigenen Arbeit, hat sie noch den einen oder anderen Rechtschreibfehler entdeckt und mich vor kreativen Wortneuschöpfungen (z. B. Zebrastrafen) bewahrt.

http://www.springer.com/978-3-658-08538-4

Soziale Innovationen in Berlin-Moabit
Zur kommunikativen Aushandlung von Neuem durch Raumpioniere im städtischen Kontext

Noack, A.

2015, XVI, 334 S. 12 Abb., 8 Abb. in Farbe., Softcover
ISBN: 978-3-658-08538-4